

Master-Thesis in Conservation-Restoration:

Die Grabgewänder von Jörg Jenatsch (1596 – 1639)

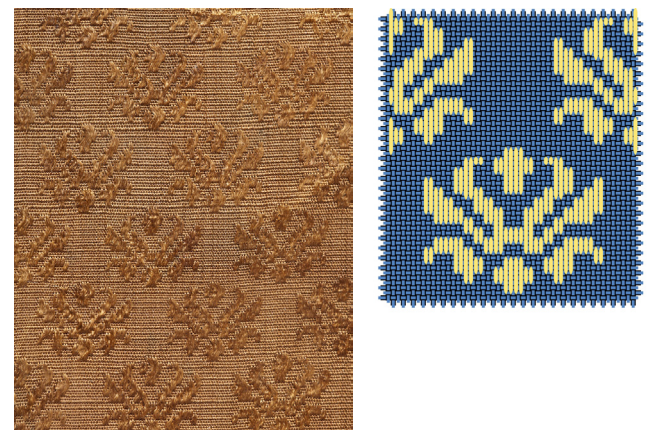
Untersuchung und Dokumentation



Erik Hug bei der Freilegung des Leichnams von Jörg Jenatsch.



Besprechung der Resultate der bisherigen Untersuchungen vor den Objekten mit Sabine Lange.



Seidengewebe des langärmeligen Obergewandes mit Flammenmuster (Detail) und Hypothese zu seiner Farbigkeit.

Vorgelegt von **Katharina Neuser**
Master of Arts in Conservation-Restoration
Vertiefung: Textil
Referentin: Dr. Regula Schorta
Korreferent: Dr. Johannes Pietsch
Abschluss: Herbstsemester 2011/12

Zusammenfassung

Am 4. August 1956 gelang es dem Anthropologen Erik Hug (1911–1991), in der Kathedrale St. Mariae Himmelfahrt zu Chur neben den sterblichen Überresten des Bündner Geistlichen, Politikers und Diplomaten Jörg Jenatsch weitere Grabbeigaben und vor allem die Kleidung des Toten zu bergen. Hug übergab die Textilien zur weiteren Auswertung und Bearbeitung dem Schweizerischen Landemuseum (SLM) in Zürich. Erst Jahre später konnten die Gewänder im SLM von der Textilrestauratorin Sabine Lange dokumentiert und restauriert werden. Für die Sicherung der stark abgebauten Gewebe, und um eine Rekonstruktion der ursprünglichen Gewandformen zu ermöglichen, wurde erstmals eine neu für die Fahnenkonservierung entwickelte Klebemethode an archäologischen Textilien angewendet. Über vierzig Jahre nach der ersten Restaurierung beschäftigt sich diese Arbeit erneut mit der Bestandsaufnahme und Dokumentation der Gewänder. Die damals erarbeiteten Ergebnisse werden unter Berücksichtigung zeitgemässer Dokumentations- und Analysetechniken überprüft und durch neue Erkenntnisse ergänzt. Neben moderneren Untersuchungsmethoden können erstmals auch die bis 2009 verloren geglaubten Unterlagen des Ausgräbers in die Begutachtung der Gewänder miteinbezogen werden.

Bisherige Erforschung der Gewänder und Ziele der Arbeit

Die Form, in der die Gewänder von 1979 bis 2002 im Domschatz-Museum in Chur ausgestellt waren, ging auf die 1968 durchgeführte Restaurierung zurück. Es stellt sich die Frage, ob die rekonstruierten Gewänder als verlässliches Zeugnis zur Beantwortung (kostüm-) historischer Fragen dienen können. Durch systematische material- und kunsttechnologische Analysen werden — unter Anwendung heutiger Untersuchungs- und Darstellungsmethoden — die Gewänder auf ihre historische Aussagekraft hin untersucht. Mit der kritischen Aufarbeitung der Erstrestaurierung und im Gespräch mit Lange persönlich werden die früheren restauratorischen Arbeitsweisen im Rückblick aufgearbeitet und dokumentiert. Damit leistet die Arbeit nicht nur einen Beitrag zur Erforschung des Grabes von Jörg Jenatsch sondern auch zur Geschichte der Textilrestaurierung in der Schweiz.

Analysen von Material und Technik

Zur Schonung der Textilien werden nicht- bzw. minimal-invasive Verfahren zur Analyse und Materialbestimmung bevorzugt. FT-IR- und HPLC-Analytik erweisen sich als geeignete Methoden, wenn Materialverlust durch Entnahme und Zerstörung der Probe und Wissensgewinn durch eine Analyse gegeneinander abgewogen werden. REM-Untersuchungen erlauben, die Materialien der Gewänder genauer zu bestimmen.

Ergebnisse

Betrachtet man die umfangreichen Dokumentationen Hugs und die Ergebnisse der restauratorischen Arbeit Langes, wird deutlich, dass die Funde aus dem Jenatsch-Grab mit damaligen Methoden umfassend

untersucht wurden. Durch die vertiefte Analyse der Materialien, der textilen Techniken und der Gewandschnitte können zusätzliche Informationen über die Gewänder gesammelt werden, die nun für weitere Forschungen zur Verfügung stehen. Die HPLC-Farbstoffanalysen dokumentieren nicht mehr wahrnehmbare Farbstoffspuren und ermöglichen Rückschlüsse auf die originale Farbigkeit eines der Gewandstücke.

Bei Überprüfung der Rekonstruktion ergibt sich, dass die konservatorische und textilrestauratorische Arbeit von 1968 weiterhin Bestand hat. Die Sorgfalt, mit der Hug die Grabung dokumentiert und die Gewänder geborgen hat, beeindruckt noch heute. Die Bedeutung der Gewänder als datierbare Referenzobjekte kann damit sachgerechter bewertet werden.